

möglich zu machen, so erscheint dieser Wunsch hinlänglich motivirt. Hierüber würde sich durch Eintheilung der Zöglinge in verschiedene Classen mit Berücksichtigung der individuellen Verhältnisse und der zu erzielenden Bildung der Aufgenommenen, so wie durch andere zweckmäßige Einrichtungen wohl noch Manches dafür thun lassen. — Ein Mehreres darüber später.

Unter C. spricht der Bericht aus: „Daß vor allen Dingen der allgemeine Volksunterricht in den Elementarschulen durch pecuniäre Beihilfe des Staates verbessert werden möchte.“ In der Hauptsache ist dieser Ansicht gewiß beizustimmen, da dieß in der Zukunft die Bildung der jungen Leute in den Instituten, in welche sie aus der Schule treten, sehr erleichtern müßte, indeß, wenn man mit Errichtung einer landwirthschaftlichen Lehranstalt bis zu der Epoche, wo die Kinder in den ersten noch zu reorganisirenden Volksschulen aufgenommen und gebildet sein werden, Anstand nehmen will, so möchte doch das Inslebentreten einer solchen Anstalt sich noch eine zu bedeutende Reihe von Jahren hindurch verzögern, und inzwischen manches ausgezeichnete Talent unbenutzt bleiben. Dem Erachten des Verf. des Separatvotums gemäß sollte das, was nach einer genauen Prüfung des Für und Wider als nützlich und zeitgemäß erkannt würde, der Gegenwart, nicht aber einer fernern Zukunft anheim fallen. Uebereilung muß allerdings vermieden werden, aber ein zu langes Zögern schadet oft eben so sehr, denn die verlorne Zeit ist um keinen Preis, auch um den höchsten nicht, wieder zu erkaufen.

Unter D. sagt endlich der Deputationsbericht: „daß es gerade den jetzigen Verhältnissen des landwirthschaftlichen Verkehrs nichts weniger als zuträglich sei, Anstalten zu errichten, deren Zweck sein soll, die Production der Bodenerzeugnisse zu vermehren, da es für diesen Verkehr nicht sowohl an Producten und Erzeugnissen aller Art, sondern vielmehr an Nachfrage und Absatz fehle, so daß aus diesem Grunde die Landwirthschaft die Lasten, welche sie zu tragen hat, mehr als doppelt schwer empfinde, und deshalb gerade jetzt ein völlig gewinnloses Gewerbe genannt werden könne.“ — Diese Ansicht erscheint allerdings als eine neue, da man bisher von dem Grundsatz ausging, daß eine steigende Getreideproduction des Landes Wohl fördere, daß sein Bedarf dadurch gesichert werde, wenn ungünstige Conjunctionen durch Mißwachs — u. eintreten, und daß der Landmann, je mehr das Getreide im Preise sinke, um destomehr bedacht sein müsse, dessen Erzeugung zu vermehren, um in seinen wirthschaftlichen Verhältnissen bestehen zu können. Sind die Preise des Getreides gedrückt, und der Landwirth macht nur mittelmäßige oder gar geringe Erndten, dann freilich ist er in einer üblen Lage. Nehmen wir aber z. B. an, daß der Landwirth durch eine gute fleißige Behandlung des Bodens, durch eine zweckmäßige Fruchtfolge, kurz durch ein rationelles Wirthschaftssystem den 3. Theil an Körnern mehr erndte, wie früher, statt des 5. Kornes nämlich  $7\frac{1}{2}$ , oder statt des 6. das 9., so steht er sich doch alsdann bei dem Preise von 2 Thlr. für das Korn besser, als wenn dieser 3 Thlr. pro Scheffel beträgt, und er nur das 5. erbaute, denn er gewinnt durch die reichere Erndte zu gleicher Zeit auch mehr Stroh, und dieser Mehrgewinn kommt wieder seinen Feldern, vermöge der dadurch anwachsenden Düngermasse und des vermehrten Viehstandes, oder in letzter Hinsicht wenigstens dadurch, daß er sein Vieh dann doch besser unterhalten kann, gar sehr zu statten. Daß übrigens die Mehrproduction von  $\frac{1}{3}$ . oder  $\frac{1}{2}$ . Getreide in Sachsen auf die Getreidepreise im Allgemeinen keinen, und selbst im Lande wohl nur einen sehr unbedeutenden Einfluß haben könne, ist wohl nicht zu bezweifeln, da sich dieß so oft schon erwiesen hat; eben so wenig würde die Wolle im Preise fallen, wenn deren auch in Sachsen 1000 oder 2000 Centner mehr erzeugt würden. Die höheren oder niederen Preise des Getreides bilden sich vielmehr durch die Erndte-Ergebnisse in größeren Staaten und durch den überseeischen Bedarf und Verkehr. Findet sich dort viel Absatz,

so wirkt dieß auf ganz Deutschland, und so umgekehrt. In den Jahren 1816 und 1817 stieg, wie bekannt, das Getreide außerordentlich, obgleich die Erndten in Sachsen gut waren. Es lag demnach dieses Steigen nicht an dem Mangel des Erzeugnisses im Lande, sondern in andern Conjunctionen und in den daraus entstehenden Rückwirkungen. — Allen statistischen Berechnungen zu Folge erbaut Sachsen nach der Trennung von den fruchtbarsten Provinzen und dem Verbleiben einer so starken Bevölkerung, wie die des Gebirges ist, nicht hinreichendes Getreide, namentlich was Korn und Gerste betrifft, um seinen Bedarf zu decken. Unter solchen Verhältnissen muß es wünschenswerth erscheinen, diesem Deficit abzuheben und billigere Preise für die, theilweise nur kärglich bestehende, Bevölkerung zu bilden, was recht wohl bewirkt werden kann, ohne daß der Landmann darunter leide. — Dem Einwurf, daß der Transport des Getreides im Gebirge, in Folge der schlechten Wege, zu schwierig sei, wird dadurch begegnet, daß mit jedem Jahre die Verbindungsstraßen in einen bessern Stand kommen, und dieses Hinderniß bald ganz gehoben sein wird. Eben so wenig kann man auf den Einwurf Gewicht legen, daß dieß dennoch nicht genug Abzug für einige Gegenden des Landes, wo der stärkste Getreidebau ist, geben werde; denn diesen ist die Elbe nahe, und so wie ein großer Theil von Böhmen seinen Ueberfluß auf diesem Strome verschifft, steht auch den Sachsen dieß Mittel zu Gebote. Wie viele Schiffslasten Gerste kommen übrigens sowohl von Dessau als den andern Anhalt'schen Herzogthümern u. auf der Elbe nach Sachsen, da die hier erbaute bei weitem nicht für den Bedarf der Brauerei zureicht; bei erhöhter eigener Production würden wir deren aber nicht bedürfen. — Blickt man auf die Getreidepreise, wie sie sich seit dem 7jährigen Kriege stellten, zurück, so findet man die des Kornes von 1 Thlr. und 2 Thlr. bis zu 5, 6 und 8 Thlr. pro Scheffel, also sehr niedrige und wieder sehr hohe Preise, und vor 50 und 60 Jahren, wo das Getreide sehr wohlfeil war, wurden, welches wohl zu berücksichtigen ist, ungleich weniger Erdäpfel gebaut, als jetzt, so daß damals diese auf die Minderung des Kornverbrauchs ungleich weniger Einfluß als dormalen ausübten. Sehr wohlfeile, theuere und Mittelpreise wechselten, wie die Erfahrung lehrt, damals eben so gut wie in neuerer Zeit mit einander ab, und zweifelsohne wird es auch in der Zukunft so bleiben. — Daß also unter den hier geschilderten Verhältnissen der Verf. des Separatvotums der, in dem Berichte ausgesprochenen Ansicht:

„daß es dem dormaligen landwirthschaftlichen Verkehr nicht weniger als zuträglich sei, Anstalten zu errichten, deren Zweck sein soll, die Production der Bodenerzeugnisse zu vermehren, da die Landwirthschaft aus Mangel an Absatz ein völlig gewinnloses Gewerbe genannt werden könne,“

nicht beistimmen könne, geht aus allem bisher Gesagten hervor. Nach dieser Art die Landwirthschaft zu betrachten, wie dieß in dem Berichte der Fall ist, konnte eben so gut behauptet werden: es müsse jeder Gewerbunterricht unterbleiben, da die Production der Waaren gegen den Absatz zu stark sei und über Mangel an Letzterem geklagt werde. Ist nicht zudem das Getreide das Unentbehrlichste aller Producte? Muß man nicht auf die Anlegung von Magazinen Bedacht nehmen? Können wir in der Länge ohne Brod bestehen? Ist es hauptsächlich im Laufe eines Krieges zu entbehren? — Die Klagen von Uebervölkerung und Mangel an Subsistenz sind seit einigen Jahren, besonders in Sachsen, häufig zu vernehmen. Auswanderungen werden begehrt und empfohlen und dennoch wird es dem, mit Ueberblick und Einsicht begabten Oekonomen, wenn er das Land durchreist und Beobachtungen anstellt, gewiß deutlich werden, daß in mehreren Gegenden Feld- und Wiesenkultur wohl besser sind, als in andern; und daß, wenn ein Theil der Landwirthe von der gewohnten Weise in so Manchem abgehen wollte, sie dem Boden ungleich mehr als ge-